

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Voegen!

Sehr geehrte Mitglieder der Kerngruppe des Potsdamer Stadtforums!

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die vergangenen Monate waren zum Teil mit einer sehr speziellen Diskussion um den Wiederaufbau der Garnisonkirche verbunden. Ich möchte zu Beginn meines Beitrages zuerst dem Stadtforum und Herrn Dr. Schlusche im Namen unserer Stiftung ganz ausdrücklich für die Initiative zu dieser heutigen Veranstaltung danken. Damit bietet sich die Chance, die Gesamtproblematik in einem offenen und konstruktiven Dialog solide zu diskutieren. Daran hat es in der jüngsten Vergangenheit da und dort deutlich gemangelt. Deshalb ist es auch kein Wunder, dass die Menschen in Potsdam, aber vor allem auch außerhalb unserer Stadt diese Diskussion kaum noch verstehen, geschweige denn nachvollziehen können.

Ich möchte aus der Sicht der Stiftung Garnisonkirche Potsdam einige strukturierende Anmerkungen machen, die aus unserer Sicht wichtige Eckpunkte für die Gesamtdiskussion dieses Projektes darstellen und mit einer kleinen Erinnerung beginnen.

Die Stadtverordnetenversammlung Potsdams hat am 3. und am 27. Oktober 1990 zwei für unseren Zusammenhang durchaus bemerkenswerte Beschlüsse gefasst, die ich zu Beginn kurz zitieren möchte:

„Die im innerstädtischen Bereich liegenden militärischen Bauten, Einrichtungen und Anlagen wie Kasernen, Dienstgebäude und ihre Nebenanlagen, Exerzierplätze, Truppenübungsgelände sowie die Bereiche verwandter Art sollen in Zukunft ausschließlich einer zivilen und friedlichen Nutzung dienen.“
(3. Oktober 1990)

Der Beschluss der Stadtverordnetenversammlung von 1968, der zur Sprengung der Garnisonkirche führte, war ein Akt kultureller Barbarei. Damit ging der Stadt Potsdam eine architektonische Meisterleistung von europäischem Rang verloren. Wir, die freigewählte Stadtverordnetenversammlung verurteilen diese politisch motivierte Tat, die stellvertretend für eine Vielzahl von Abrissen genannt wird. ...Der mögliche Wiederaufbau der Garnisonkirche wird in einer wirtschaftlich gesicherten Zukunft unserer Stadt seinen Platz finden; er wird nicht die Rettung der zu erhaltenden Originalbauten beeinträchtigen – eher fördern. (27. Oktober 1990)

Die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg beauftragte im Jahr 2000 in Anbetracht der nicht aufhörenden Diskussion eine Arbeitsgruppe und zwei Vikare mit der Bearbeitung dieser Herausforderung. Das Ergebnis eines Konsultationsprozesses mit über 30 Beratungsgesprächen von Potsdam bis Coventry führte zu einer plausiblen Idee, wie der wiedergewonnene Turm der ehemaligen Garnisonkirche für eine das Gedächtnis prägende Symbolkirchenarbeit, für eine profilierte Citykirchenarbeit und für eine Perspektiven eröffnende Versöhnungsarbeit genutzt werden könnte. Zu diesem Ansatz gab es nicht nur in den kirchlichen Gremien, sondern auch in der Stadtverordnetenversammlung entsprechende Mehrheiten.

Aus heutiger Sicht füge ich hier inhaltlich hinzu, dass insbesondere die Schaffung eines Dialogforums für die Internationale Friedensarbeit mit interreligiösen Partnern ein deutlicher Schwerpunkt der Arbeit für diese Kirche sein könnte.

Ich fahre fort in der Chronologie der Ereignisse:

Rechtzeitig zum Ökumenischen Kirchentag 2003 konnte eine vom Potsdamer Grafikdesigner Peter Rogge verantwortete Ausstellung „Zur Garnisonkirche“ in der Kantine des Rechenzentrums eröffnet werden. Am gleichen Tag luden die Initiatoren des Wiederaufbaus zu einer großen Open-Air-Veranstaltung ein, bei der Konzepte zur zivilen Konfliktbewältigung mit internationalen Gästen diskutiert wurden.

Im Januar 2004 folgte der „Ruf aus Potsdam“ und die Gründung der in Potsdam beheimateten Fördergesellschaft. Das Wiederaufbauprojekt bekam neuen Schwung und erhielt eine noch stärkere Verankerung in Potsdam. Daraufhin erweiterten und überarbeiteten die kirchlichen Akteure die bisherigen Nutzungsüberlegungen, indem sie die inhaltliche Arbeit nicht nur für den Turm, sondern für die ganze wiederzugewinnende Kirche planten.

Seitdem wurde die Realisierung des Projektes Schritt für Schritt vorangetrieben. Ich nenne die Gründung der Stiftung unter Einbindung von Stadt, Land und Kirche, die Rückübertragung des Grundstücks, den Abriss der Kantine des Rechenzentrums, die Erarbeitung der Bauplanung sowie die Erteilung einer Baugenehmigung, die Einwerbung von inzwischen immerhin der Hälfte der für den Turm nötigen Mittel und den Rückbau der Breiten Straße.

Im Kern aber geht es ganz schlicht um den Bau einer Kirche.

Die bisherige Diskussion zeigt, dass eine flüchtige Beschäftigung dieser Aufgabe nicht gerecht wird. Natürlich kann man jederzeit die Schubladen „preußischer Militarismus,

Tag von Potsdam oder Sprengung durch die SED“ so ziehen, dass man in der Meinung bestätigt wird, die man ja ohnehin schon hatte.

Wir werben allerdings für einen anderen Ansatz, den ich Ihnen jetzt sehr kurz vortragen möchte. Das zukünftige Profil der Garnisonkirche soll auf drei Säulen ruhen:

- Geschichte erinnern
- Verantwortung lernen
- Versöhnung leben

Geschichte erinnern

Die Potsdamer Garnisonkirche wird von vielen als Symbolkirche betrachtet. Sie wurde von Menschen und Gruppierungen mehrfach als Symbol für sehr einseitige Geschichtsdeutungen missbraucht. Jeder dieser fatalen Deutungsversuche hat versagt. Insofern verweist die Garnisonkirche wie ein Ausrufezeichen auf die wirkliche Not und Zwiespältigkeit menschlicher Existenz. Denn die entscheidende Problemzone ist zunächst nicht die Breite Straße in Potsdam, sondern die Fehlstelle im menschlichen Herzen, das Gut und Böse zu kennen meint und die Unergründlichkeit und Zweideutigkeit des Menschen nicht wahrhaben will. Die Garnisonkirche fordert dazu heraus, sich dieser Ambivalenz zu stellen.

Die Arbeit mit der vielfach zum Symbol erhobenen Garnisonkirche nimmt die jeweiligen Deutungen dieses Ortes auf und arbeitet mit ihnen. Deshalb eignet sich die wiedergewonnene Kirche in besonderer Weise als exponierter Lernort deutscher Geschichte. In Potsdam könnte ein national und international beachteter Ort der Erinnerungs- und Zukunftsarbeit entstehen. Das meinen wir, wenn wir von Symbolkirchenarbeit reden.

Verantwortung lernen

Der Wiederaufbau der Garnisonkirche befördert den Diskurs darüber, wie wir zukünftig leben wollen. Offene und faire Debatten über unsere Herkunft, unser gegenwärtiges Selbstverständnis und unsere wünschbare Zukunft bringen unsere Bürgergesellschaft voran. Es braucht besondere Orte, an denen wir lernen, den Ruf der Freiheit zu hören und Verantwortung zu übernehmen.

Der Turm der Hof- und Garnisonkirche hat über einen Zeitraum von mehr als 230 Jahren die Silhouette Potsdams geprägt. Die Kirche war Teil des berühmten Dreikirchenblicks. Von ihrem historischen Standort aus zählt die Garnisonkirche zu den Innenstadtkirchen. Als solche könnte sie ein Ort werden, an dem sich eine neue Gemeinschaft bildet. Eine Kirche ohne Hemmschwelle, in der eine sehr weite religiöse Kommunikation eröffnet wird und spezielle Angebote für Touristen, Passanten und Interessierte entwickelt werden. In der Nagelkreuzkapelle hat diese Arbeit bereits begonnen. Eine offene Kapelle, in der Jede und Jeder herzlich willkommen ist. Das meinen wir, wenn wir von Stadtkirchenarbeit reden.

Versöhnung leben

Das christliche Verständnis vom Menschen weiß um die bleibende Ambivalenz des menschlichen Tuns. Der Mensch kann sein Wissen und Handeln zum Guten oder zum Bösen nutzen. Zu der Zwiespältigkeit des Menschen tritt aus christlicher Perspektive das Vertrauen auf die Güte Gottes. Christen glauben, dass sie aus der Begegnung mit Jesus Christus den Mut und die Kraft für nötige Veränderungen schöpfen können. Daraus kann neue Versöhnung erwachsen. Familien, Nachbarn und miteinander durch Feindschaft getrennte Völker können in Jesu Namen die Freiheit zu einem Neuanfang gewinnen. Dieser inhaltliche Schwerpunkt könnte zukünftig durch ein internationales Aktivitäten- und Veranstaltungsangebot umgesetzt werden. Für die Touristenstadt Potsdam könnte dies ein zusätzliches anspruchsvolles, aber auch attraktives Profil darstellen.

Erste Ansätze zeigen sich schon jetzt mit unserer Nagelkreuzkapelle. Sie versteht sich als ein Ort, von dem die Erfahrung im Umgang mit eigener Schuld, mit beginnender Veränderung und mit geschenkter Versöhnung hinaus in die Welt getragen werden kann. Es soll ein Ort im Herzen Potsdams entstehen, an dem Menschen unterschiedlicher Religionen, Weltanschauungen oder Herkunft konkrete Gastfreundschaft erfahren können. Das meinen wir, wenn wir von Versöhnungsarbeit reden.

Gestatten Sie mir noch eine Schlussbemerkung: In den vergangenen Jahren haben sich bereits viele Menschen aus allen Teilen Deutschlands und dem Ausland für den Wiederaufbau der Garnisonkirche eingesetzt. Gerade gestern Abend hat Bischof Dröge in seinem Synodeneröffnungsvortrag in Berlin bekräftigt, dass die Landeskirche hinter dem Projekt steht.

Wir wissen auch, dass sich manches Engagement und mancher Unterstützer als irritierend und vielleicht nicht in jedem Fall als tatsächliche Unterstützung erwiesen

haben. Wir sind zur Selbstkritik fähig. Weil dies so ist, wollen wir uns im ersten Halbjahr 2015 an einem Bürgerdialog beteiligen und die Bürger der Stadt noch besser informieren.

Und natürlich arbeiten wir daran, engagierte Menschen der jüngeren Generation für unser Projekt zu gewinnen. Potsdam war und ist auch eine Kultur- und Medienstadt. Nach der Wiedervereinigung sind aus der Stadt und dem Land Brandenburg eine Vielzahl von bildenden Künstlern, Schriftstellern, Musikern, Schauspielern und Medienschaffenden erwachsen, die national und international einen erheblichen Bekanntheitsgrad erreicht haben. Wenn wir diese Persönlichkeiten gewinnen und sie aktiv für unser Projekt eintreten, könnten wir auf jeden Fall mit jenem Dresdner Trompeter mithalten, der mit Sicherheit ein wesentlicher Erfolgsfaktor für den Wiederaufbau der dortigen Frauenkirche war.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.